

wirkten, so wird zu Recht betont, nicht nur als Erbauer von Brücken »zwischen zwei Gedankenwelten«, sie waren auch allesamt »Meister der deutschen Sprache«.

Nach einer Erläuterung der Editions- bzw. Transkriptionsprinzipien und einer Einführung in das Lesen hebräischer Grabinschriften untersucht Bamberger den 1822 eingeweihten Friedhof mit seinen etwa 400 Grabstätten. Das vor den Toren Würzburgs gelegene Höchberg war ein bevorzugter Begräbnisplatz auch der Würzburger Juden. Den Hauptteil des Buches nimmt natürlich die Grabdokumentation ein, an der auch Barbara Schwedler aus Weißbach beteiligt war. (Sie arbeitet z. Zt. an einer fotografischen Dokumentation der hohenlohischen Judenfriedhöfe.) Jeder Grabstein erscheint in einer Schwarz-Weiß-Aufnahme mit anschließender Wiedergabe des deutschen und hebräischen Textes soweit noch lesbar – letzterer wird natürlich übersetzt. Biografische Notizen und eine Erklärung der Symbole kommen hinzu. Verschiedene Register (Personen, Orte, Lageplan, Chronologie) bieten dem Forscher die unentbehrliche Hilfe zur Erschließung, ein Anhang präsentiert Dokumente, Genealogien u. dergl. H. P. Baum hat schließlich eine kurze Geschichte der jüdischen Gemeinde Höchberg beigezeichnet. Als Sitz einer jüdischen (Lehrer-)»Präparandenschule« von 1841 bis 1931 nahm der Ort eine gewisse Sonderstellung ein.

Der Verfasser bezeichnet das Memor-Buch als »Beitrag zur Verständigung und zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit«. Es ist darüber hinaus eine willkommene und sehr gelungene Forschungsgrundlage, ein Beitrag zur Geschichte deutsch-jüdischer Kultur und schließlich auch eine permanente Mahnung und Verpflichtung.

*H. P. Müller*

650 Jahre Stadt Niederstetten. Red.: Walter Krüger / hrsg. von der Stadt Niederstetten. – Tauberbischofsheim: Fränkische Nachrichten, 1991. – 803 S.; zahlr. Ill. (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken; Bd. 4)

Wieder hat eine Gemeinde in unserer Region ein imposantes Heimatbuch vorgelegt. Wieder findet man in der langen Autorenlisite die bekannten Namen, deren fachliche Kompetenz schon mehrfach solchen Gemeinschaftsunternehmungen, die vielen örtlichen Interessen gerecht werden müssen, von Nutzen gewesen ist: Carlheinz Gräter, Theo Simon, Franz Moegle-Hofacker, Helmut Neumaier, Raimund J. Weber, Herta und Wilfried Beutter, Elisabeth Schraut, Kurt Meider, um nur einige zu nennen. Selbstverständlich werden Natur, Landschaft, Geschichte, Brauchtum und Kunst, Kirche, Handwerk und Gewerbe in der gebotenen Ausführlichkeit abgehandelt. Doch was ist das Besondere, das, was Niederstetten von anderen Orten unterscheidet, was man nicht so oder ähnlich in jedem Heimatbuch findet und was diesem Heimatbuch sein Profil gibt? Sicher wird jeder Leser die Akzente anders setzen. Ich zähle zum Besonderen dieses Heimatbuchs die Beiträge von Carlheinz Gräter über die charakteristische Heckenlandschaft des Vorbachtals, auch seinen Beitrag »Mörrike, Hartlaub und die Ereignisse des Jahres 1848 in Niederstetten«; weiter die Beiträge, die sich mit Niederstetten in der Zeit des Nationalsozialismus, mit dem mutigen Pfarrer Hermann Unfried und dem Schicksal der jüdischen Gemeinde befassen (Klaus P. Mühleck, Eggert Hornig, Hartwig Behr, Elfriede Hahn, Albert Dod); nicht zu vergessen der Lyriker Gottlob Haag, dessen Geburts- und Wohnort Wildentierbach nach Niederstetten eingemeindet wurde: Sein Porträt zeichnet Hans-Dieter Schmidt, von ihm selbst liest man ein großartiges »Niederstettener Gedicht« und verschiedene Kindheits- und Jugenderinnerungen. Herausgeber und Bearbeiter, Gemeindeverwaltung und Bürgerschaft können auf ihr Heimatbuch stolz sein.

*E. Göpfert*

Karl Borchardt: Die geistlichen Institutionen in der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und dem zugehörigen Landgebiet von den Anfängen bis zur Reformation. Neustadt/Aisch: Degener & Co. 1988. 2Bde. (fortlaufend paginiert), XII und 1381 S., 11 Karten, 9 Stammtafeln. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Bd. 37)

Bücher, wie sie Karl Borchardt hier vorlegt, wünscht man sich für jede historisch einigerm-

Ben bedeutende Stadt. Das zusammengetragene Faktenwissen Borchardts ist monumental: Er behandelt ausführlich die Rothenburger Deutschordenskommende, die dortigen Johanner, Dominikanerinnen, Franziskaner, das Spital und das Siechhaus sowie sämtliche Pfarreien und Pfründen. All dies wird gekoppelt mit grundsätzlichen Erörterungen über städtische Schutzherrschaft und Klosterreform, sozialgeschichtliche Untersuchungen über die Geistlichen und ihre Herkunft usw. Die immense Faktenfülle wird erschlossen durch den Band 2, der ausschließlich Tabellen, Übersichten, Karten, Stammbäume, das Literaturverzeichnis und ein riesiges Register enthält.

Aber wie es mit materialreichen Büchern oft ist: Als Nachschlagewerke sind sie unentbehrlich, zum genußvollen Lesen sind sie nicht geeignet. Das gilt auch für Borchardts Werk.

Daß zwischen Rothenburg und der Reichsstadt Schwäbisch Hall viele Beziehungen auch in kirchlicher Hinsicht bestanden, verwundert nicht. So mancher Haller hat in Rothenburg Karriere gemacht oder wenigstens einen Teil seiner Karriere erlebt. Das Register gibt vielfältige Auskunft. Daß in einem derart gewaltigen Werk sich einzelne Fehler einschleichen, liegt in der Natur der Sache und soll Borchardts Leistung nicht abwerten. Wir weisen auf folgenden Fall hin: Die nicht näher bestimmten Herren von Ottendorf (S. 553, 1146) gehören nach Ottendorf (Stadt Gaildorf). Ein Ottendorfer (hieße er nun Heinrich oder Konrad? Sein Name wird an zwei Stellen unterschiedlich angegeben!) war 1381 Guardian der Rothenburger Franziskaner.

*G. Fritz*

Walter Koupil: Seligental – Schlierstadt/Bauland. Chronik eines vergessenen Klosters. Buchen-Walldürn 1990. 190 S.: zahlr. Abb.

Das vorliegende Werk ist eine bunte Sammlung von Bildern, Zeichnungen, Lageplänen, Lexikonartikeln, Quellen, Aufsätzen, Kurzbeiträgen, Anmerkungen und Literaturhinweisen. Das einigende Band ist das Zisterziensnerinnenkloster Seligental, das hauptsächlich zur Versorgung adeliger Frauen gestiftet worden war. Das Kloster wurde nach dem Tode der letzten Äbtissin im Gefolge der Reformation aufgehoben. Für den interessierten Heimatforscher ist das Buch sicher eine reichhaltige Fundgrube, aber man möchte sich u. a. wünschen, daß der Herkunftsnachweis der einzelnen Beiträge durchgehend vorhanden oder daß Anmerkungsnummern im Text (z. B. S. 22f) auch irgendwo auffindbar wären.

*A. Zieger*

Wolfgang Deutsch: Ein Haller Wappenstein. Studien zu Hans Beuscher. Sigmaringen: Thorbecke, 1991. – 94 S., 30 Abb. (Schriftenreihe des Vereins Alt Hall e. V., Heft 13)

Einem der Glanzstücke des Hällisch-Fränkischen Museums, dem Wappenstein vom 1818 abgebrochenen Unterwöhrdstor am Steinernen Steg in Schwäbisch Hall, widmet der Haller Kunsthistoriker Dr. Wolfgang Deutsch eine in vielfacher Hinsicht bemerkenswerte Studie. Der Autor gibt zunächst eine genaue, durch zahlreiche Detailaufnahmen anschaulich gemachte Beschreibung der Relieftafel und entwickelt daraus einen neuen und höchst plausiblen »Deutungsversuch«, der die die beiden Wappenschilder begleitenden Figurengruppen mit lokalgeschichtlichen Bezügen ausstattet und sich damit von den bisherigen, der klassischen Mythologie entlehnten Erklärungen entschieden distanziert.

Einer nahezu kriminalistischen Spurensuche kommen die Forschungen des Autors über Hans Beuscher gleich, dessen bildhauerischem Œuvre die Wappentafel schon bisher zugeschrieben wurde. Deutsch belegt zwingend, daß ausschließlich dieser bedeutende, an der spätgotischen Kunst am Oberrhein geschulte und um 1500 durch Einheirat nach Hall gelangte Meister als Schöpfer des prachtvollen Reliefs in Frage kommt. Als Zuschreibungsbasis kann sich Wolfgang Deutsch auf den als Werk Beuschers archivalisch belegten und etwa gleichzeitig – zwischen 1509 und 1511 – entstandenen Haller Marktbrunnen berufen, dessen originaler Skulpturenbestand leider bei den Kopierungsarbeiten von 1964 in unverantwortlicher Weise dezimiert wurde. Überzeugende Kriterien für Beuschers Handschrift findet Deutsch in der Schreinfigur des Sakristeiretabels der Michaelskirche, in dem Seelenwäger am südöstlichen Chorstrebepeiler derselben Kirche und in den leider 1945 verbrann-